

pegel des Sortiments mache; aber ich bewerte das Schaffen mancher nationaler und namentlich nationalsozialistisch gerichteter Dichter, meiner Kampfgenossen aus der Systemzeit sehr hoch, und ich halte unsern Kampf gegen den von Adolf Hitler längst gekennzeichneten »Intellektualismus« für einen der wesentlichen Faktoren beim Umsturz zum Dritten Reich. Aber auch jene anderen Dichter (etwa Richard Curinger, um einen der Besten zu nennen!) wurden damals vom üblichen Sortiment kaum angeschafft, geschweige denn gefördert, obgleich der Buchhändler persönlich oft ihr Schaffen schätzte und ihren Ideen zustimmte — im geheimen. Es gehörte unterm verbliebenen System einiger Bekanntheit dazu, sich für diese Kämpfer einzusetzen, und es war bequemer, die Bücher zu empfehlen, die »verlangt wurden«. Man kam gar nicht auf den Gedanken, daß man als Buchhändler berufen sei, auf die Willensbildung der Nation einzuwirken, und daß man als Deutscher in einer Notzeit die Verpflichtung habe, ausdrücklich einzutreten für das, was man als richtig und zukunftsnotwendig erkannt hatte! Man verkaufte dem Büromädel den neuesten Pittigrilli und der Frau Stadtrat den neuesten Lion Feuchtwanger (oder umgekehrt), und man schaute mit dem Ausdruck besorgter Entschuldigung auf die kaufkräftig herumschmökernde Frau Direktor Goldbaum, wenn ein Nazi mit dem Hakenkreuz am Rock neben sie an die Theke trat und kümmerlich genug war, den — »Illustrierten Beobachter« zu verlangen, — damals, Anno 1929, versteht sich! — Und da wundert man sich, falls das Volk oder auch die Oberste Führung mit ihrem Vertrauen zur Charakterfestigkeit unseres Buchhandels — als eines Standes im ganzen — eine leichte Zurückhaltung übt, mögen auch alle Auslagen jetzt von Hakenkreuz-Broschüren strogen? Als ob Hitler und Goebbels und die übrigen Führer nicht vierzehn Jahre lang Gelegenheit gehabt hätten, sich die Auslagen der Buchläden mit den kritischen Empfindungen zu betrachten, von denen der Sortimenter wenigstens einen Bruchteil selber hätte aufbringen müssen!

Wohlverstanden, wir kritisieren hier keineswegs die Gesamtheit; wir sprechen lediglich »für Rechnung dessen, den es angeht«, und wir wissen sehr gut, daß ein sehr großer Teil des Sortiments von Konjunkturbesessenheit freizusprechen ist, weil er durch die wechselvollen Jahrzehnte unserer jüngsten Geschichte seiner kulturell gepflegten Überlieferung treu blieb. Aber leider ist es nun einmal so auf der Welt, daß die weniger wertvollen Glieder eines Standes durch das Unterbewußtsein ihrer Minderwertigkeit zu um so heftigerer Geschäftigkeit genötigt werden, um den erforderlichen Ausgleich irgendwie herzustellen, und gerade nach diesen etwas peinlichen Mitgliedern wird dann meistens der Stand als Ganzes bewertet. Eine Erscheinung wie »Maximilian Keps, die Persönlichkeit« findet leichter ihren Kolbenheyer als der wertvolle, still wirkende Buchhändler seinen Wilhelm Raabe! — Wir wissen auch, daß ein Spötter aufstehen und sagen könnte: Was wollt ihr denn, ihr Nörgler? Das, was ihr uns zum Vorwurf macht, das nötigt ihr uns jetzt ja selber auf, nur in umgestülpter Form! Früher mußten wir Emil Ludwig und die Serien von Allstein oder Goldmann hinlegen, weil sie verlangt wurden; heute müssen wir Hitler und die Serien von Stalling oder Langen/Müller hinlegen, weil sie verlangt werden! Die Sanduhr ist umgedreht worden, aber die Einseitigkeit ist geblieben. Würden Sie mich für charaktervoll und unbestechlich erklären, wenn ich meinen Kunden heute etwa Heinrich Mann empfehlen wollte? Wohl kaum!

Diesem Verdrossenen wäre zu erwidern, daß sein Eintreten für Heinrich den Entschwundenen zwar nicht seinem Deutschbewußtsein, auch nicht seinem guten Geschmac, dafür aber seinem Beharrungsvermögen alle Ehre macht; nur dürfte seine Empfehlung heute ohne Echo verhallen. Im übrigen sei ihm gesagt, daß es ein gewaltiger Unterschied ist, ob ein deutscher Buchhändler sich einseitig für eine undeutsche, artfremde, vorkriegsfeindliche Literatur einfangen läßt oder gar bewußt eintritt (und das war in den letzten vierzehn Jahren an der Tagesordnung!), oder ob er sich — bedeutend weniger einseitig, dafür aber mit seinem Volk einmütig — für deutsches Dichten, Denken und Schildern einsetzt, auf einer weltanschaulichen Linie, zu deren Richtung erst vor wenigen Wochen vierzig Millionen Deutscher ihr befreites »Ja!« gesprochen haben. Jede Fremdherrschaft muß ihrem Wesen nach einseitig sein, wenn sie sich behaupten will: sie darf das unterworfenen Volk nicht

hochkommen lassen. Volksherrschaft dagegen, die sich in den Besten des Volkes verkörpert, bedarf dieser einseitigen Haltung nicht, um wirken zu können; ja sie muß sogar vielseitig, muß allseitig sein, wenn sie vom Wurzelgrund des Volkes her allseitig gestützt und getragen sein will und gleichzeitig von oben her jegliches Wachstum des Volkes fördern und kräftigen will, soweit es gesund ist, lebensfähig ist und dem Gesamtwohl dient. Im Neuen Reich soll jeder echte Stand zu seinem Recht kommen, allerdings nicht in der Verzärtelung des Einzel-*Ich*, die der Liberalismus auf seine weichliche Fahne geschrieben hatte, sondern durch die Abhärtung zum Sammel-*Wir*, dessen Kampfruf von unsern Bannern vorleuchtet! Daß Adolf Hitler dem deutschen Buchhändler heute — nach den langen Jahrzehnten einer allzu bürgerlichen Allerweltsgefälligkeit im Buchwesen — die Möglichkeit bietet, wieder das zu werden, was er in seinen Anfängen und in seiner vorliberalen Blütezeit gewesen ist: ein selbstbewußter *Erzieher* seines Volkes und seiner Jugend, — muß das noch ausdrücklich gesagt werden? Heute, wo die Stände zu neuem Leben erwachen, wo die Volksverbundenheit sich in tausendfältig neuen Beziehungen offenbart, wo Freude und helle Begeisterung an die Stelle der System-Verdrossenheit getreten sind, wo eine hohe Idee über allen und allem funktelt, wo der Arbeiter jeder Art nicht nur seine Berufsehre, sondern auch seinen Arbeitsplatz wiederfindet, wo neben den Bedürfnissen des Leibes auch die des Geistes und der Seele nach Befriedigung verlangen und endlich wieder einmal die Materie zu überflügeln sich anschicken, — heute winkt dem Buchhandel eine hohe *Führer*-Stellung in Staat und Volk; was von diesem noch an Zweifeln oder Mißtrauen ihm gegenüber vorhanden ist, das kann er in kürzester Zeit zerstreuen und in gläubiges Vertrauen zurückverwandeln, — allerdings nicht dadurch, daß er beflissen seine Fähnchen und Hitlerpostkarten heraussteckt (das darf nur neben dem Wichtigeren her geschehen), sondern einfach dadurch, daß er sich freimütig zu seiner großen erzieherischen *Aufgabe* bekennt.

Wie mancher Sortimenter hat mir in den vergangenen Jahren geklagt, es sei ihm einfach nicht mehr möglich, sich durch den Wust von widerstreitenden und sich gegenseitig aufhebenden Neuererscheinungen durchzuwühlen: er müsse den überfüllten Bücherkarren einfach rollen lassen! Es war ja schon dahin gekommen, daß die Buchreklame mit der Gegenüberstellung von zustimmenden und ablehnenden Urteilen (etwa im Falle *Remarque*) arbeitete, weil in der üblich gewordenen Lobhudelei, die eine sogenannte Kritik dem neuen Buch ansprach, kein Stimulans mehr für den Käufer (Verzeihung: für den Nichtkäufer!) lag. Bei dieser Werbemethode war nicht etwa die klare Willensbildung des Lesers bezweckt, sondern die Hochkizelung eines erschlafften Interesses. Die *Ja*, die *Nein*: wichtiger als die Idee war der Widerspruch geworden: der unfruchtbare Widerspruch, der alle absinkenden Geisteswelten mit seinem mistönigen Geträchz erfüllt, weil die hornbrillenbewehrten Raben vom Stamm der Intellektuellen dieses *Widereinander-Kreisens* — mangels männlicheren Mutes und Streitens — für die höchste Form ihrer individualistischen Freiheit erklären. Nun, die *letzte* Form ist es bestimmt.

In unserm Falle: *war es*. Das Rabengekrächz im Blätterwald ist verstummt; der unfruchtbare Widerspruch ist einer wohl-tätigen Stille gewichen, und durch diese Märzstille vernehmen wir heute das Heranwehen, das wachsende Rauschen unseres deutschen Frühlingssturmes! Einheitlich, nicht einseitig, braust es durch unser Volk, und angesichts der herandrängenden Scharen derer, die teilhaben wollen an den Ideen des Neuen Reiches und an der Dichtung ihres Volkes, wächst dem Buchhändler seine bedeutsame Aufgabe ganz von selbst zu: das Beste zu vermitteln, auf das Bleibende hinzuweisen und dem Belanglosen nicht zu einem Scheindasein zu verhelfen, das es nicht verdient. Sicherlich gibt es allerlei Leser, denen nur das Belanglose eingeht; aber welcher Mensch wäre nicht irgendwie entwicklungsfähig? Wenn Adolf Hitler sich auf den Standpunkt gestellt hätte, daß dem deutschen Volk nun einmal nicht zu helfen sei, und daß man es der Zwietracht, der Journaille und der Statistik überlassen müsse, — wir hätten heute kein geeintes Volk, keinen Wall des lebendigen Deutschtums gegen unsere Feinde von gestern — und heute! Im Kleinen aber kann auf ähnliche Weise jeder deutschbewußte Buchhändler es dem großen Vor-